

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 79 (1970)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sammlung

Neuerwerbungen Für die Erhöhung des Erwerbungskredits von Fr. 200 000.— auf Fr. 400 000.—, die dem Museum neue Möglichkeiten für die Anschaffung wichtiger Gegenstände bringt, sei den eidgenössischen Behörden an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Der Zustrom umfangreicher Fundkomplexe aus Grabungen der Denkmalpflegestellen von Stadt und Kanton Zürich hielt unvermindert an, und wiederum konnte des nötigen Aufwandes wegen nur ein Bruchteil der eingelieferten Fundmaterialien aufgearbeitet und katalogisiert werden. Es betrifft dies hauptsächlich Kleinfunde und Keramik aus den Unterwassergrabungen des Büros für Stadtarchäologie im «Kleinen Hafner» sowie bei der «Bauschanze» (Abb. 2) im Zentrum Zürichs und in Wollishofen, die Keramikbestände aus der Rettungsgrabung von Utoquai-Färberstraße, ebenfalls auf Stadtboden, mit Belegen aus verschiedenen Horgener Schichten (Abb. 1 und 3) und einem darüber lagernden Horizont der schnurkeramischen Kultur. Außerordentlich groß war der Anfall an Grabungs- und Tauchfunden aus einer Seeufersiedlung bei Feldmeilen, Kanton Zürich, die ebenfalls aus verschiedenen neolithischen Horizonten zahlreiche Geräte aus Holz, mitunter einmalige Objekte, ergaben, neben umfangreichen Resten vor allem von Geflechten, die alle eine Sofortbehandlung erforderten. Weitere Eingänge stammen aus den Grabungen der Denkmalpflege des Kantons Zürich im römischen Gutshof von Winkel-Seeb (Abb. 6 und 7). Diese reichen Funde sollen in einem späteren Zeitpunkt ausgestellt werden als archäologische Belege für das römische Landleben in einem der bedeutendsten Gutshöfe der Schweiz. Die Herstellung eines Modells der Anlage auf Grund der Grabungspläne ist vorgesehen.

Auf dem Gebiet der Glasgemälde — deren Katalog, wie bereits erwähnt, zur Zeit im Druck ist — reißt der Zuwachs wichtiger Stücke nicht ab, konnte doch aus dem Handel ein vom Winterthurer Glasmaler Hans Joachim Häslig II. signiertes Stück erworben werden (Abb. 18). Die gut erhaltene, farblich wohlausgewogene, 1650 datierte Scheibe zeigt im Hauptbild Hagar mit ihrem Kind in einer Landschaft. Darüber erläutert ein Spruch die alttestamentliche Darstellung, während die Kartusche am unteren Rand auf den Stifter, den in seiner Vaterstadt Winterthur mit vielen öffentlichen Ämtern betrauten Hans Konrad Künzli, verweist. Da signierte Glasgemälde verhältnismäßig selten sind, ist dieser Beleg zur Winterthurer Glasmalerei um die Mitte des 17. Jahrhunderts sehr willkommen.

Aus dem Ende des folgenden Jahrhunderts stammt eine weitere signierte Winterthurer Arbeit, und zwar in Form eines Faltfächers von Johannes Sulzer, der seine Werke stets mit «Peint & monté par J. Sulzer



au Rossignol à Winterthur» zu zeichnen pflegte und einen ganz besonderen Stil entwickelt hatte (Abb. 30). Seine Fächer zeigen äußerst gekonnte Miniaturen und verraten eine außerordentliche Liebe zum genrehaften Detail, ganz im Gegensatz zur gleichzeitigen übrigen europäischen Produktion, wo überladene, bunte Szenen das Fächerblatt gänzlich zu überdecken pflegen. Das Landesmuseum freut sich über diesen neuesten Zuwachs umso mehr, als der Fächer ein Geschenk der Nachkommen der ersten Besitzer und Verwandten des Künstlers ist. Laut mündlicher Überlieferung sollen sowohl die Familien Reinhart-Ernst als auch Sulzer selbst auf dem Fächerblatt bildlich dargestellt sein (Abb. 31).

14. Lindenholzrelief mit Darstellung der hll. Gallus und Otmar. Zu Füßen der Heiligen die drei Wappenschilde: Stift St. Gallen, Familie Blarer von Wartensee und Grafschaft Toggenburg. 1535. Höhe 103 cm (S. 20 f., 57)



15. Gebäckmodell aus Holz mit Wappen Zollikofer, St. Gallen, um 1530. Durchmesser 11,4 cm (S. 51)

16. Gebäckmodell aus Holz mit Allianzwappen Zollikofer-Zollikofer, St. Gallen, 1663. Durchmesser 37,5 cm (S. 51)



Nicht nur modische Zutaten fanden den Weg in unsere Kostümsammlung, sondern auch mehrere festliche Damenkleider des 18. und 19. Jahrhunderts. Bekanntlich sind diese Kleider in den seltensten Fällen derart gut erhalten, daß sie ohne jegliche Behandlung unserer Sammlung einverleibt werden können. Nahezu immer ist eine Reinigung und Rückführung auf den ursprünglichen Zustand nötig, was natürlich umfangreiche Arbeiten mit sich bringt. Daß sich unser Bestand an Damenkleidern in den letzten zehn Jahren nahezu verdoppelt hat, gehört zu den erfreulichsten Resultaten der Tätigkeit des Textilressorts. Unser Dank geht deshalb an alle Donatoren, die sich — oft auch angeregt vom Anblick der neuen Großvitrinen mit den lebensgroßen Kostümfiguren — zu einer Schenkung entschlossen haben.

Seit 1965 hatte das Museum keine Gelegenheit mehr, eine mittelalterliche Holzskulptur zu erwerben. Dies hängt nicht nur damit zusammen, daß diese Kunsgattung auf dem Markt selten geworden und es immer äußerst schwierig ist, die eindeutige Herkunft der Objekte aus der Schweiz zu belegen, sondern auch damit, daß das Museum eine sehr beträchtliche Sammlung von Skulpturen der Spätgotik besitzt, die nur durch Werke von hoher Qualität und von spezieller Bedeutung ergänzt werden soll. Eine solche Gelegenheit bot sich bei einer Auktion bei Sotheby in London, wo das Museum ein 103 cm hohes Lindenholzrelief ersteigern konnte (Abb. 14). Dargestellt sind die Patrone der ehemaligen Benediktinerabtei St. Gallen, Gallus (als Benediktinermönch, mit dem Bär) und Otmar (als Abt, mit dem Fäßchen in der Hand), vor einer Landschaft mit der Stadt Jerusalem. Aus den Stadttoren und Fenstern einiger Gebäude blicken Zuschauer auf die Kreuzigung Christi hinüber. Zu Füßen der beiden Heiligen sind drei Wappenschilder: der Bär von St. Gallen, die Dogge vom Toggenburg und der Hahn der Familie Blarer von Wartensee. Das Relief wurde 1535 von Diethelm Blarer von Wartensee (geboren 1505, Abt von St. Gallen 1530–1564) gestiftet. Vielleicht war es ein Teil eines Altars der gotischen St. Galler Stiftskirche. Es könnte ein Werk des Wiler Bildschnitzers Sebastian Heher sein, der in dieser Zeit für die Abtei St. Gallen tätig war. Höchst interessant ist in dieser Arbeit die Verschmelzung von dominierenden spätgotischen Stilelementen mit Details, wie die Verzierung der Mitra des hl. Otmar oder

die Bekleidung der Zuschauer, die ausschließlich der Renaissance verpflichtet sind. Die strenge Komposition, die harte, energische Linienführung weisen auf einen mit der Gotik noch stark verbundenen und bereits vom neuen Klima der süddeutschen Renaissance wesentlich beeindruckten Meister hin. Der heutige Bestand an figuralen Holzskulpturen dieser Zeit in der Schweiz ist sehr klein, erstaunlich kleiner sogar als derjenige der Periode zwischen 1470 und 1520. Es ist umso erfreulicher, daß dieses praktisch unbekannte Werk, dessen Datum und Auftraggeber gesichert sind und das neue Perspektiven in der noch wenig erforschten Geschichte der Plastik um 1530 eröffnet, für die Schweiz zurückgewonnen werden konnte. Die in- und ausländische Presse, Radio und Fernsehen wußten diese schöne Erwerbung zu würdigen.

Unter den Neuerwerbungen der sich ständig entwickelnden Uhrensammlung seien zwei besonders kostbare Werke erwähnt. In einer Zürcher Auktion konnte eine kleine tragbare Nachtuhr ersteigert werden (Abb. 35). Sie ist signiert vom Genfer Marco Miroglio und entstand um 1670 als einzige bis heute bekannte Genfer Tischuhr des 17. Jahrhunderts. Das Prinzip der Nachtuhr, mit einem von hinten beleuchteten, lichtschirmartigen Zifferblatt, wurde für Papst Alexander VII. 1656 von den Gebrüdern Campani in Rom entwickelt. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind solche Uhren in der Schweiz (in Basel und Bern) serienmäßig hergestellt worden. Unser Stück ist die älteste bekannte Nachtuhr der Schweiz. Ihr Werk ist durch eine spezielle Hemmung reguliert, die um 1660 von Robert Hooke in London erstmalig beschrieben wurde und aus einer geraden, mit der Unruh verbundenen Feder besteht. Die zweite Uhr wurde direkt aus deutschem Privatbesitz erworben. Es handelt sich um eine 87,5 cm hohe altarförmige Uhr mit einem Gehäuse aus Holz, das vollständig mit reliefierten und zum Teil vergoldeten Silberfolien verkleidet ist (Farbtafel S. 2). Die ganze Art des Gehäuses ist stark von ähnlichen, um 1700 in Augsburg hergestellten Prunkuhren be-

17. Verklärung Christi. Scheibenriß von Daniel Lindtmayer, Schaffhausen, 1580. 43 x 32 cm (S. 25, 52)

18. Wappenscheibe des Hans Konrad Künzli von Winterthur (Kt. Zürich). Arbeit des Winterthurer Glasmalers Hans Joachim Häslí II., 1650. 40,2 x 31 cm (S. 18, 52)





19. Silbervergoldete Trinkschale des Hans Ulrich Ulrich, Zürich. Arbeit des Zürcher Goldschmieds Hans Ulrich Breitinger, 1657. Höhe 22 cm (S. 24 f., 51)

einflußt. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß das Gehäuse aus Augsburg importiert wurde. Das silberne Zifferblatt und das massive Uhrwerk aber tragen die Signatur von Franz Oschwald, einem bis heute in der Literatur unbekannten Meister, der gemäß speziellen Nachforschungen 1681 in Schaffhausen geboren wurde, 1723 als Mitglied des Großen Rats belegt ist und 1752 in seiner Heimatstadt starb. Die um 1710 hergestellte Prunkuhr, die in mühevoller Arbeit in den Museumsateliers gereinigt und konserviert wurde, ist ein prachtvolles Zeugnis der Kunst der Schaffhauser Uhrmacherei, über die man bis heute noch viel zu wenig in Erfahrung bringen konnte.

Aus den Neuerwerbungen der Sammlung für gewerbliche Altertümer ist die großzügige Schenkung der gesamten Einrichtung einer Zürcher Kupferschmiede zu erwähnen, in deren vielfältigen Gerätschaften sich die traditionellen Handwerksmethoden des vergangenen Jahrhunderts spiegeln. Das sehr umfangliche Material konnte im Berichtsjahr noch nicht aufgearbeitet und katalogisiert werden.

Die Bestände des Münzkabinetts konnten durch einige wenige, aber hervorragende Stücke ergänzt werden. Die wichtige Sammlung kelischer Münzen erfuhr eine Vermehrung um zwei seltene Goldstücke, einen Stater und einen Viertelstater, die beide auf das Vorbild der Goldmünzen Philipps II. von Mazedonien zurückgehen (Abb. 8). Von spezifisch zürcherischem Interesse ist die Ehrenmedaille in Gold, die am 18. Dezember 1843 den fünf Mitgliedern des engeren Ausschusses der Kaufmännischen Vorsteuerschaft vom Stadtrat von Zürich für die Ver-

dienste um die Liquidation des Fonds des ehemaligen Kaufmännischen Direktoriums überreicht wurde (Abb. 54). Mehr zum Randgebiet unserer Sammlung gehören die Prägungen der Herzöge von Savoyen in der Münzstätte Cornavin (an der Stelle des heutigen Hauptbahnhofs von Genf), von denen ein wertvoller Dukat des Herzogs Ludwig (1435–1465) erworben werden konnte (Abb. 8). Einen Zuwachs von größtem Interesse bildet der Münzfund vom Holderplatz in Winterthur, der anlässlich von Kanalisationsarbeiten am 15. Juli 1970 zum Vorschein kam und als Depositum des Kantons Zürich von der Kantonalen Denkmalpflege dem Museum übergeben wurde. Es handelt sich um einen Schatz von 2285 Pfennigen, wovon 121 als Bruchstücke. Mit Ausnahme je eines Pfennigs von Bern und Basel und zweier Pfennige von Dießenhofen, Kanton Thurgau, besteht der Fund ausschließlich aus Zürcher Brakteaten des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts und wurde vermutlich um 1230 in einem irdenen Topf vergraben und mit einem flachgehauenen Stein zugedeckt (Abb. 9). Neben den üblichen Pfennigen mit dem Kopf des hl. Felix enthält der Schatz als besondere Kostbarkeiten zwei noch völlig unbekannte Pfennige von Zürich sowie den Zürcher Adlerpfennig aus der Zeit um 1200, der bis jetzt nur in einem Exemplar im Historischen Museum Basel bekannt war (Abb. 10). Als schönstes Stück darf wohl der Brakteat von Dießenhofen gelten (Abb. 10). Der Schatzfund wird gegenwärtig seines wissenschaftlichen Wertes wegen eingehend untersucht.

Die Keramikabteilung verzeichnete wertvolle Eingänge auf dem Gebiet der Bauerntöpferei. Über den Handel fanden aus einer bedeutenden Privatsammlung eine besonders schöne Deckelterrine, ein Langnauer Wandteller, ein Heimberger Gießfaß und zwei Sparbüchsen nebst verschiedenen anderen, nach Form und Dekor außerordentlichen Gefäßen den Weg ins Museum (Abb. 25, 27 und 69). Die Spätzeit der Töpferei im bernischen Heimberg konnte mit einem Lot von 39 Objekten aus soge-



20. Spiegel der Trinkschale von Abb. 19 mit Ansicht der Stadt Lugano (Kt. Tessin). Durchmesser 19 cm (S. 25, 51)

nannter «Thuner Majolika» belegt werden, das sich im Besitz der Familie des Schwagers des ehemaligen Hauptfabrikanten solchen Geschirrs, des Ingenieurs Wanzenried, erhalten hatte. Durch die Erwerbung dieser Sammlung ist das Museum zu einer vorzüglichen Dokumentation der Erzeugnisse des bedeutendsten Unternehmens der Heimberger Spätzeit (um 1880/1900) gekommen. Erfreulich ist auch, daß ein repräsentativer, mit Evangelistenbildern, Genreszenen, Figuren und Landschaften reich bemalter Turmofen aus der Werkstatt des Hafners Conrad Landolt in Neuenstadt am Bielersee angekauft werden konnte (Abb. 57). Überraschenden Zuwachs erhielt die Sammlung der Ostschweizer Erzeugnisse. So gelang — was seit Jahrzehnten nie mehr möglich war — der Ankauf von vier Tellern, die von Appenzeller Hausmalern bunt dekoriert worden waren. Eines der Stücke, ein Freundschaftsteller, der mit zwei in einem Garten spazierenden Mädchen geschmückt ist, trägt auf der Rückseite die Signatur des Malers Bartholomäus Thäler in Herisau und das Datum 1838 (Abb. 40). Vom gleichen Maler besitzt das Museum schon drei Arbeiten aus dem Jahre 1836. In Winterthur ist im 17. Jahrhundert neben Fayence auch in Unterglasurtechnik bemaltes Geschirr hergestellt worden. Zu dieser zweiten Gattung gehört ein mit plastischen Auflagen und Malereien außerordentlich reich geschmückter, großer Krug, der auf einer Auktion ersteigert werden konnte (Abb. 26). In der wichtigen Sammlung an Winterthurer Keramik, die das Museum besitzt, war die erwähnte Technik bis heute durch kein entsprechend schönes Exemplar belegt. Ungewöhnlich für Winterthur ist eine vierseitig abgeflachte, mit Imperatorenköpfen bemalte Schraubflasche, die das Museum aus dem Ausland offeriert erhielt. Einen eigenen Hinweis verdient schließlich die beträchtliche Zahl der auf dem Gebiete der Ofenkeramik gekauften Stücke. Neben bunten Winterthurer und Steckborner Kacheln mit allegorischen Darstellungen der Jahreszeiten, der Lebensalter (Abb. 24) und verschiedener Tugenden sind vor allem auch Reliefkacheln des 17. Jahrhunderts mit reichem Bildschmuck der Sammlung beigefügt worden. Der die Grundlagen für eine Geschichte der Hafnerei in der Schweiz liefernde Bestand an Kacheln mit Hafnersignaturen hatte auch im Berichtsjahr erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Den Sammlungen konnten ferner einige vorzügliche plastische Arbeiten aus Ton zugeführt werden. So gelang die Erwerbung von fünf Zizenhauser Figurengruppen, Arbeiten, die im Auftrag des Basler Händlers Johann Rudolf Brenner von Anton Sohn im süddeutschen Zizenhausen, in der Nähe des Bodensees, modelliert worden waren. Zwei der Gruppen sind nach Vorlagen von Gottfried Mind gestaltet und stellen Kinderspiele dar (Abb. 53). Von besonders schöner Erhaltung und großer Ausdruckskraft ist das Doppelporträt der beiden Basler Originale Niggi Münch und Bobbi Keller, zu dem Hieronymus Heß die Zeichnung geliefert hatte (Abb. 28). Die köstliche Gruppe steht auf einem Sockel mit dem Motto: «Gleich und gleich gesellt sich gern — Qui se ressemble, s'assemble». Eine Rarität stellt die große, gedrehte und plastisch reich garnierte Figur eines schwörenden Eidgenossen dar, die ehemals als Hauszeichen über dem Eingang einer Töpferei in Heimberg, Kanton Bern, stand (Abb. 61). Sie ist dem Museum geschenkt worden.

Beim Edelmetall verdienen zwei Neueingänge hervorgehoben zu werden. Aus Amerika gelang die Erwerbung einer silbervergoldeten Trinkschale (Abb. 19), die als Stück von historischer Bedeutung in der in Vorbereitung befindlichen Ausstellung der Zürcher Staatsaltermümer ihren Platz haben wird. Sie ist laut Inschrift von Hans Ulrich Ulrich wohl bei Anlaß seiner Ernennung zum Landvogt der Landschaft Lugano im Jahre 1657

entweder auf die Zunft zur Gerwe oder aufs Rathaus gestiftet worden. Im Schalenspiegel zeigt sie eine nach Matthäus Merian ziselierte Ansicht von Lugano (Abb. 20). Der Schalenfuß ist mit Waffenstill Leben geschmückt, die an die Verdienste Ulrichs als Generalleutnant im ersten Villmergerkrieg erinnern. Am Standring befindet sich die Beschaumarke von Zürich und das Meisterzeichen des Goldschmieds Hans Ulrich Breitinger (Meister 1652). Die zweite repräsentative Goldschmiedearbeit, die im Berichtsjahr der Sammlung beigelegt werden konnte, ist ein Werk des bekannten Neuenburger Goldschmieds Nicolas Matthey. Es handelt sich um einen eleganten, silbervergoldeten Deckelpokal, dessen Deckelknauf und Schaft plastisch die Wappenfiguren der Yverdoner Familie Doxat darstellen (Abb. 21). Der mit getriebenen Muscheln und Schild geschmückte Becher nennt über graviertem Wappen «Beniamin Samuel Doxat», der von 1680 bis 1712 lebte und Ratsherr in Yverdon war. Der Pokal ist ein hervorragendes Beispiel für die klassizistische Richtung der späten Louis XIV-Zeit. Das Landesmuseum besaß bis heute kein Werk dieser Stilstufe.

Unter den Gemälden verdient eine 1755 entstandene Ansicht des Platzspitzes in Zürich aus zwei Gründen besondere Beachtung: erstens ist der Ort dargestellt, auf dem später das Landesmuseum errichtet wurde, und zweitens erhalten wir Kenntnis vom Lagerleben der Zürcher Truppe in jener Zeit. Die Soldaten halten sich im Zeltlager bereit, um den Urnern notfalls bei der Niederwerfung des Livinenauftandes beizustehen. Der kommandierende Major, Johann Ludwig Meyer von Knonau, malte das Bild eigenhändig und versah es rückseitig mit einer die näheren Umstände erhellenden Legende (Abb. 37). Aus einer Londoner Auktion glückte die Ersteigerung einer Miniaturmalerei mit Kreuzigung aus dem hochgotischen, 1312 datierten Graduale von St. Katharinental, der berühmten illuminierten Handschrift, die seit 1958 als gemeinsamer Besitz des Kantons Thurgau, der Gottfried Keller-Stiftung und des Landesmuseums vom letzteren verwaltet wird (Abb. 11–13). In die Kosten des Ankaufs teilten sich in dankenswerter Weise wiederum die drei Besitzer. Der kleine kreisrunde Ausschnitt stammt von der Initialie des im Codex fehlenden Blattes 87a. Weitere Teile der in dieser Initialie enthaltenen Passionsfolge befinden sich im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und im Städelischen Kunstinstitut in Frankfurt. Unter den Handzeichnungen, die gekauft wurden, ragt ein signierter und mit 1580 datierter Scheibenriß von Daniel Lindtmayer hervor. Er enthält in ovaler Einfassung eine frei nach Raphael gestaltete Verklärung Christi (Abb. 17). Die Zahl der sicheren Lindtmayer-Zeichnungen im Landesmuseum ist mit diesem Blatt auf dreißig angestiegen. Als vorzügliches Werk eines Vertreters der Aberli-Manier ist das duftige Aquarell mit der Tour-de-Gourze über dem Genfersee von Emmanuel Curty aus Fribourg (um 1780) zu werten (Abb. 36). Kaum weniger gekonnt ist die Ansicht des Leukerbades vom Berner J. J. Lutz (ebenfalls um 1780). Als besondere bibliophile Rarität hat die seltene erste illustrierte Beschreibung der Genfer Escalade von 1602 zu gelten. Einen ansehnlichen Zuwachs erhielt die Bildersammlung zur Schweizergeschichte, besonders für das 19. Jahrhundert (Freischarrenzüge und Sonderbundskrieg). Bemerkenswert sind zwei bisher unbekannte Bleistiftskizzen des Lithographen Joseph Simon Volmar mit dem Bildnis des Generals Dufour, aufgenommen nach dem Leben, wohl während des Feldzuges von 1847 (Abb. 64). Die bekannte gemeinsame Büchermarke der Basler Buchdrucker Amerbach, Froben und Petri, in Holz geschnitten vom Meister DS (Abb. 66) und erstmals verwendet 1511, bildet die gesuchte Ergänzung zum ähnlichen,



21. Silbervergoldeter Deckelpokal mit Wappen des Beniamin Samuel Doxat, Ratsherr in Yverdon (Kt. Waadt). Arbeit des Neuenburger Goldschmieds Nicolas Matthey, um 1710. Höhe 36 cm (S. 25, 51)

1968 angekauften Verlagszeichen (vgl. Jahresbericht 1968, S. 32). Für die Geschichte der Graphik in der Schweiz von Bedeutung sind die Farbdrucke mit den Porträts der Tochter von Louis XVI, Marie-Thérèse-Charlotte, die 1795 durch Basel reiste, und des Erzherzogs Karl Ludwig, des Belagerers von Hüningen 1797.

Von einer Auslandschweizerin in Franconia, New Hampshire, USA, durfte das Landesmuseum als Geschenk ein sehr schönes Himmelbett in der Art der Zürcher «Wellenmöbel» des frühen 18. Jahrhunderts entgegennehmen, welches vor Jahrzehnten aus Laufen am Rheinfall nach Amerika mitgenommen worden war (Abb. 29).

Konservierung

Mannigfach wie immer waren die Konservierungsaufgaben der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung. In der Naßholzkonservierung konzentrierten sich die Arbeiten hauptsächlich auf die neolithischen Grabungs- und Tauchfunde aus Feldmeilen, Kanton Zürich, deren Einlieferung und unmittelbare Behandlung wiederholtes Umdisponieren im Betrieb erforderten. Rasche photographische Dokumentation, chemische und mechanische Reinigung und Weiterleitung in die Alkohol-Äther-Außenstation beanspruchten zeitweilig das ganze Laborpersonal und führten zwangsläufig zu Verzögerungen der bereits laufenden Konservierungsarbeiten. Aus dem «Kleinen Hafner», Zürich, und von Schenkon, Kanton Luzern, sind ebenfalls Neueingänge angefallen. Wichtige bronzezeitliche Holzfunde aus einer Ufersiedlung am Lago di Ledro (Südtirol) konnten für das Museo di Scienze naturale in Trento fertigkonserviert werden. Besondere Bedeutung haben Holzgegenstände aus einem alamannischen Kriegergrab aus der St. Martinskirche in Altdorf, Kanton Uri. Das Schweizerische Landesmuseum wurde zu Beginn des Jahres er-sucht, die Hebung dieses Grabes und Konservierung zu übernehmen. Die Freilegung und Untersuchung des Grabinhaltes hat sich zu einem sehr aufwendigen Unternehmen entwickelt, an welchem das Chemisch-phy-sikalische Laboratorium in bezug auf Spurensicherung und Materialana-lysen in größerem Umfang mitbeteiligt war. Ohne den über ein halbes Jahr dauernden Einsatz einer ausgräberisch bereits geschulten Hilfskraft seitens der Eidg. Denkmalpflege wäre diese Aufgabe nicht zu bewältigen gewesen. Für die seltenen Lederfunde aus diesem Grab galt es, eine ge-eignete Konservierungsmethode zu finden, die — eine Beeinträchtigung der plastischen Flechtbandmusterung vermeidend — die stoffliche Flexi-bilität erhalten ließ. Auch die Ausrüstungsgegenstände aus Holz brach-ten des besonders gearteten Zustandes wegen neue Probleme für deren Konservierung. Für die wissenschaftlichen Holzbestimmungen konnte Herr F. Schweingruber aus Bern gewonnen werden. Der größte Teil der Waffen- und Trachtbestandteile aus Eisen befindet sich in einem sehr fortgeschrittenen Zerfallsstadium. Hier hat sich eine Röntgenunter-suchung, bei welcher das ganze Grab durchstrahlt wurde, als sehr wert-voll erwiesen, gelang doch so wenigstens die Dokumentation der für die Datierung so wichtigen, von bloßem Auge aber nicht mehr erkennbaren tauschierten Ornamente.

Im Zusammenhang mit der sich in Vorbereitung befindlichen Neu-aufstellung eisenzeitlicher Grabfunde aus dem Tessin drängte sich die Rekonserierung einer Reihe von Spitzenstücken aus den Sammlungs-beständen auf. Behandelt wurden Bronzegeschirr, Helme und Waffen-teile aus Kriegergräbern mit Hilfe eingetönter Kunstharzmassen. Für diese Aufgabe stand ein Absolvent der Kunstgewerbeschule, Abteilung Metallbearbeitung, zur Verfügung.

Zur Ergänzung der Sammlung und besonders auch in Hinsicht auf die



Neugestaltung der Ausstellung wurde die Anfertigung einer größeren Zahl von Kunstharzkopien nötig. Sie betrifft eine repräsentative Auswahl von Feuersteingeräten aus den Eiszeitjägerstationen Wildkirchli, Kanton Appenzell Inner-Rhoden, und Cotencher, Kanton Neuenburg, sowie aus der mittelsteinzeitlichen Jurasiedlung vom Col-des-Roches, Kanton Neuenburg, ferner zwei Schmelztiegel aus der Siedlung der Pfyner Kultur im Egelsee bei Gachnang, Kanton Thurgau, und die Beigaben aus den jungsteinzeitlichen Familiengräbern 13 und 17 aus Lenzburg, Kanton Aargau. Das Rätische Museum in Chur stellte dem Landesmuseum die für die Darstellung der alpinen Bronzezeit wichtigsten Funde zwecks Herstellung von Abgüssen zur Verfügung, worunter auch den bedeutenden spätbronzezeitlichen Depotfund aus Schiers, Kanton Graubünden. Den Leitern der Museen von Chur, Frauenfeld und Neuenburg sei an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen gedankt.

Auf unerwartete Schwierigkeiten stieß die Herstellung von Nachbildungen des Erstfelder Goldschatzes. Die Probleme stellten sich bei der Anpassung und Montage der beiden galvanisch erzeugten Ringhälften beziehungsweise beim Abschleifen der unebenen Ränder um Bruchteile von Millimetern. Der Zusammenbau der Silbergalvanos geschah durch Löten, selbst im Bereich der durchbrochenen und stark gegliederten Figurenzone. Einige Mühe bereitete die farbliche Angleichung der außerhalb des Hauses auf galvanischem Wege erfolgten Vergoldung. Ein Satz von Abgüssen des ganzen Goldschatzes wurde vertragsgemäß dem Regierungsrat des Kantons Uri abgeliefert, eine zweite Serie dient eigenem Gebrauch.

Größeren Umfang hatte die Konservierung jungsteinzeitlicher Geflecht- und Gewebereste aus Feldmeilen, Kanton Zürich. Sie geschah weiterhin mit Erfolg nach der im Landesmuseum dafür entwickelten Methode der Gefriertrocknung. Den aufwendigsten Arbeitsgang bildet die Reinigung der Textilien, die größtenteils in Bädern geschieht. Nach der Elastizität und Volumen erhaltenden Gefriertrocknung findet eine Fixation der Geflechte mit Luviskol statt, einem hochpolymeren, von unserem Chemisch-physikalischen Laboratorium auf Grund von Serien-

22. Breitrandplatte mit Wappen Beeli von Belfort. Arbeit des Churer Zinngießers Otto Harnist, um 1680. Durchmesser 37,8 cm (S. 59)

23. Schnabelstize. Arbeit des Schaffhauser Zinngießers Adam Wüscher, um 1650. Höhe 38 cm (S. 59)



24. Lisene eines Ofens aus Fayence mit Lebensalterdarstellung, Winterthur (Kt. Zürich), 17. Jh. Höhe 38 cm (S. 24, 57)

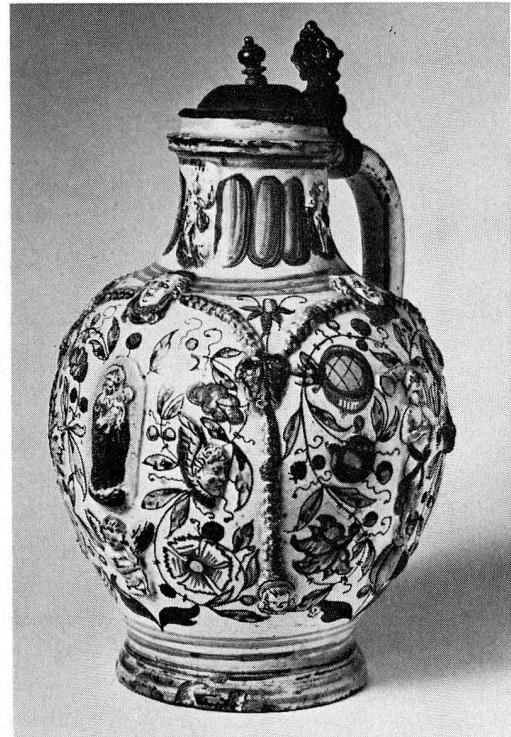
untersuchungen als zur Zeit bestgeeignet erachteten Mittel. Dieses dringt in die Fasern ein und haftet bei der geringen Konzentration der Lösung von 1 bis 5 % nicht als Film nur auf der Oberfläche. Dadurch wird das Verkleben der Fasern wie auch das unerwünschte Nachdunkeln verhindert. Außerdem ist dieser Konservierungsprozeß reversibel. Die Entwicklung eines die Verrottung noch wirksamer hemmenden Faserimprägnierungsmittels bleibt indessen weiterhin ein Desiderat.

Zu den arbeitsmäßig erheblich ins Gewicht fallenden Aufgaben gehören die Ausbildung auswärtiger Fachkräfte und Betriebsbesichtigungen durch Besucher aus dem In- und Ausland. Auf Ersuchen des Departements der Öffentlichen Bauten des Kantons Waadt konnte Herr L. Allaz, Bildhauer, während eines Studienaufenthaltes in die Technik der Herstellung von Kunstharkopien von Sandsteinskulpturen eingeführt werden. Herr B. Hug, Grabungstechniker, verbrachte bei uns einen längeren Aufenthalt, der der allgemeinen Ausbildung im Konservierungswesen diente. Seine hier gewonnene Erfahrung verhalf ihm zur Anstellung als Museumstechniker an das Kantonale Archäologische Museum in Neuenburg. Häufige Kontakte ergaben sich auch mit dem Konservierungsbetrieb in Chur, ebenso mit demjenigen des Vindonissa-Museums in Brugg, im Zusammenhang mit der Neueinrichtung von Restaurierungsateliers auf Schloß Lenzburg, Kanton Aargau.

Am 1. Mai 1970 konnte das Schweizerische Landesmuseum ein neues Keramikatelier an der Konradstrasse 20 beziehen. Damit ist ein seit langem gehegter Wunsch erfüllt und eine dringende Notwendigkeit verwirklicht worden. Die Konservierung der prähistorischen und römischen Keramik einerseits und die der mittelalterlichen Keramik, der Bodenfunde, des Geschirrs, der Ofenkacheln und des Porzellans anderseits, für die es erst seit einem Jahr ein kümmerliches Provisorium gab, sind nun in einem großen Einheitsraum mit allen nötigen Einrichtungen für eine fachgerechte Aufarbeitung untergebracht (vgl. S. 61 ff.). Aus diesem Arbeitsbereich der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung während des ersten Halbjahres seien erwähnt: Zusammensetzen und Ergänzen einiger Gefäße aus dem Gräberfeld von Tamins, Kanton Graubünden, von Keramikkomplexen aus Zürich-Utoquai und «Kleiner Hafner», aus Cazis, Kanton Graubünden (Grabungen des Museums 1967, 1969 und 1970), und Egolzwil, Kanton Luzern (1960), sowie einer Reihe kleinerer Bestände aus Notgrabungen der Kantonalen Denkmalpflege Zürich; Neuaufbau alter, dilettantisch zusammengefügter Ausstellungsobjekte. Außerdem konnte die Keramik aus den Grabungen der Denkmalpflege des Kantons Zürich im römischen Gutshof von Winkel-Seeb von zwei bis drei zeitweise von der betreffenden Stelle bezahlten Fachstudenten für provinzialrömische Archäologie durchgearbeitet und wissenschaftlich ausgewertet werden. Die Restaurierung wird Sache der Konservierungsfachleute sein. Das ganze Jahr hindurch waren in diesem Betrieb zusätzlich zwei bis drei Hilfskräfte tätig, deren Einsatz die Erledigung der allerdringendsten Anliegen möglich machte.

Leider konnte der Betrieb in der mittelalterlichen Abteilung nicht sofort voll aufgenommen werden, da der 1969 eingestellte Restaurator die Stelle infolge Wegzuges bereits wieder aufgab. Der neugewonnene Spezialist wird die Arbeit im März 1971 aufnehmen.

Im Waffenatelier wurden die vielfältigsten Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten durchgeführt. In Behandlung standen Faustfeuerwaffen, tauschierte Stichblätter und Altbestand von mehreren Burgen- grabungen der vergangenen Jahrzehnte, 1186 Lederfragmente, welche anlässlich der Untersuchungen in der Wasserburg Mühlenen, Kanton



Schwyz, gehoben wurden, einzelne besonders wertvolle Objekte aus der Martinskirche in Avenches, Kanton Waadt (Bronzesporn, Ledergürtel mit Buntmetallbeschlägen), 370 Pulverflaschen aus der Zeit um 1620 in Hinsicht auf die Einrichtung einer «Zeughausecke» mit Materialien des 16. und 17. Jahrhunderts. Besonders anspruchsvoll war die Restaurierung von mehreren reich reliefierten Zinnplatten, welche sich im Besitz des historischen Museums in Genf befinden. Alle eher serienmäßig durchgeführten, viele Objekte betreffenden Arbeiten waren nur dank der Mitarbeit von Hilfskräften zu bewältigen. Während des Jahres mußte der Leiter des Waffenateliers mehreren in- und ausländischen privaten und amtlichen Personen zum Teil sehr weitreichende Auskünfte über Konservierung von metallenen Gegenständen, über Einrichtung von konservierungstechnisch gerichteten Werkstätten usw. erteilen.

Die Methode der Fahnenrestaurierung an unserem Museum hat weitherum Anerkennung gefunden. Da ein außerordentlich großes Fahnenmaterial auf der ganzen Welt auf Konservierung wartet, sind in jüngerer Zeit sehr viele Fragen in dieser Richtung aus dem In- und Ausland an uns gerichtet worden. Dank dem Einsatz von Hilfskräften konnten im Berichtsjahr wenigstens das Juliusbanner und eine päpstliche Fahne von 1846 für den Stand Nidwalden restauriert werden. Die Behandlung einer Fahne von Lugano wurde begonnen und Vorbereitungen für die Rettung eines Banners aus Süddeutschland getroffen. Aus unserem eigenen, reichhaltigen Fahnenbestand waren zwanzig Objekte in Bearbeitung. Parallel dazu und mit Hilfe des Chemisch-physikalischen Laboratoriums liefen weitere Versuche zur Verfeinerung der sich schon jetzt bestens bewährenden Klebetechnik, die darin besteht, daß das gereinigte und regenerierte Fahnentuch mit einem Spezialbügeleisen auf ein Trägergewebe aus Kunststoff aufgeklebt wird. Wichtig ist dabei, daß der Klebstoff weder in die Bannerseite noch in das Trägergewebe eindringt, sondern oberflächlich haftet. Dies gibt zu jeder Zeit die Möglichkeit, den Prozeß ohne Schädigung des Objektes rückgängig zu machen. Die Firma Jura in Niederbuchsiten hat nach unseren Wünschen ein neues Kleinbügeleisen

25. Wandteller mit Darstellung eines Emmentaler Fähnrichs, Langnau i. E. (Kt. Bern), 1781. Durchmesser 29 cm (S. 23, 51)

26. Buntbemalter Winterthurer Henkelkrug mit Reliefaulagen und Zinndeckel, um 1660. Höhe 30,5 cm (S. 24, 51)

hergestellt, womit in der Anwendung dieser Klebetechnik beträchtliche Vorteile erzielt werden.

Ebenfalls zusammen mit dem Chemisch-physikalischen Laboratorium konnte eine Ultraschallanlage angeschafft werden, mit der es nun möglich ist, sehr brüchige Gold- und Silberstickereien, textile Grabfunde usw., welche auf festem Untergrund montiert sind und sich nicht mehr ablösen lassen, wesentlich schonender und dennoch intensiver zu reinigen.

Das Textilatelier versuchte weiterhin, seinen vielseitigen Aufgaben gerecht zu werden, wobei allerdings wiederum an erster Stelle die Bewältigung der zahlreichen Neueingänge stand, ist es doch unumgänglich, daß sämtliche Gegenstände in absolut sauberem und restauriertem Zustand in Schau- und Studiensammlung gelangen. Da auch die Spielsachen vom Textilressort zu betreuen sind, ist es verständlich, daß nur schon das Eintreffen von zwei schönen Puppen des 19. Jahrhunderts samt ihrer ganzen Garderobe einen erheblichen Arbeitsaufwand bedingt hat. Das Atelier — dessen Existenz inzwischen im In- und Ausland bekannt ist — hatte während mehrerer Wochen verschiedene Textilpräparatorinnen zu Gast, welche unsere Arbeitsmethoden studierten. So orientierte sich eine Spezialistin des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart über die Anfertigung des von uns entwickelten Typus der Kostümfiguren. Für das Musée de l'Impression sur Etoffes in Mulhouse galt es, die Restaurierungsverfahren für Druckstoffe kennenzulernen, während die Betreuerin der Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt Winterthur wegen Problemen auf den Gebieten der Reinigung und des Waschens verschiedenster Textilien vorsprach.

Die 1924 im Kanton Appenzell erworbene Tragorgel des 18. Jahrhunderts aus der Klosterkirche Muri, Kanton Aargau, wurde durch eine bestausgewiesene Orgelbaufirma restauriert und im Raum 44 («obere Kapelle») ausgestellt, wo sie fortan bei Spezialführungen gespielt werden kann.

Im neuen Atelier für Graphikrestaurierung sind neben sämtlichen Neu-

27. Doppelwandige Deckelterrine, Ende 18. Jh. Höhe 25 cm (S. 23, 51)





28. Die Basler Originale Niggi Münch und Bobbi Keller. Tonfiguren von Anton Sohn, Zizenhausen bei Stockach (Baden), um 1830. Figurenhöhe 19,5 cm (S. 24, 57)

erwerbungen die bisher nicht behandelten Bildddokumente zur Schweizergeschichte montiert und – wo nötig – gereinigt und restauriert worden.

Das Atelier für Skulptur und Malerei hatte äußerst vielseitige Aufgaben zu bewältigen. In den Ausstellungsräumen wurde der gesamte Bestand der Holzplastiken und Altäre kontrolliert, die Fassungen fixiert und gereinigt. Im Atelier konnte die Behandlung von zwei gotischen Altärchen aus dem Wallis abgeschlossen werden. Unter den Übermalungen des älteren Baldachinaltärchens kam eine Inschrift zutage, von der leider nur «hoc opus fecit jo(hannes?)» mit Sicherheit zu lesen ist. Auch die Freilegung der kostbaren Originalfassung des kleinen barocken Kanzelkruzifixes von Jonschwil, Kanton St. Gallen, konnte beendet werden. Unter den neu in Angriff genommenen Arbeiten seien die fünfzehn Deckenmedaillons aus dem Haus Corragioni in Luzern, 1523 vom Zürcher Hans Küng geschnitzt, erwähnt.

Nachdem im Vorjahr die Konservierung der Vorderseite der Tafel des Zürcher Veilchenmeisters beendet war (vgl. Jahresbericht 1969, S. 30), wurde nun auch die eigentliche Restaurierung abgeschlossen. Es mußten in mühsamer Feinarbeit unzählige kleine Flecken entfernt, das Ganze gereinigt und die Fehlstellen gekittet und retuschiert werden. Die nicht originalen Heiligenscheine wurden belassen, da von den ursprünglichen nur noch Spuren vorhanden waren. In Arbeit steht gegenwärtig die Rückseite dieser Tafel. Restauriert wurden auch zwei Bilder auf Leinwand von Joseph Reinhardt, Bildnisse aus Schloß Wildegg und ein Geßner-Bildnis von Mathias Füßli. Bei letzterer Malerei konnte eine rückseitige, über den Maler und sein Modell Bescheid gebende Inschrift nur dank der Infrarot-Bildwandlerröhre entziffert werden. Drei Gemälde, darunter die Allegorie auf die Allianz der Schweizer mit Louis XIV und das Bildnis des Bürgermeisters Heinrich Waser, wurden gereinigt und dubliert. Solche Arbeiten werden mit dem sich in Bau befindenden Vakuum-Heiztisch mit Wasseraufheizung in Zukunft wesentlich weniger Zeit beanspruchen.

Durch eine vorsichtige Reinigung und einen leichten Firnisauflag wurde die bemalte spätgotische Holzwand aus Konstanz mit der Darstellung eines Liebesgartens für die Ausstellung vorbereitet. Technologische Untersuchungen sollen die Datierung des Ganzen und das Alter gewisser Teile abklären. Drei der vier Teile der großen Wandmalerei aus dem Haus zum Königsthul sind fertig restauriert (vgl. Jahresbericht 1938–1943, S. 63 und Abb. 16). Die großen Fehlstellen wurden mit einem gefärbten Kitt, der sich optisch in die originalen Partien integriert, geschlossen. Die schwierige Behandlung des letzten Teils soll im Sommer 1971 beendet sein. Ein drittes Fragment der karolingischen Fresken aus Müstair, Kanton Graubünden, wurde in Arbeit genommen.

Das Atelier führte auch gewisse Arbeiten für auswärtige Besitzer aus. Es handelte sich in den meisten Fällen um technologische Untersuchungen, so für die Denkmalpflegestellen der Kantone St. Gallen und Zürich. Vier Holzplastiken aus dem Besitz der Kirchgemeinde Uznach, Kanton St. Gallen, die Jakob Hunger zugeschrieben werden, wurden wegen Wurmbefalls mit Methylbromiddämpfen behandelt, fixiert und gereinigt.

Die Ausbildungsmöglichkeiten des Nachwuchses auf dem Gebiet der Gemälde- und Skulpturenrestaurierung sind in der Schweiz nicht zahlreich. Vor einigen Jahren wurde beschlossen, versuchsweise einige junge Restauratoren im Atelier für Skulptur und Malerei auszubilden. Die ersten Ergebnisse sind äußerst befriedigend. Herr Luca Bonetti von Lugano erhielt von 1967 bis 1969 eine Grundausbildung, die er nun in Florenz und in Rom ergänzt. Im Atelier arbeiten gegenwärtig vier weitere junge Restauratoren, Herr Pavel Blatny aus der Tschechoslowakei seit 1968, Herr Mario Graf von Emmenbrücke, Kanton Luzern, seit 1969, Fräulein Patricia Zuhorn aus Deutschland seit 1969 und Fräulein Elena Jäggli von Mendrisio, Kanton Tessin, seit 1970. Sie erhalten Einblick in die Arbeitsmethoden, indem sie direkt mit den praktischen Aufgaben konfrontiert werden, und kommen unter der Leitung des Atelierchefs zu einer praktisch orientierten Grundausbildung, die sie später im In- und Ausland vervollständigen werden.

Das Atelier für Siegelkonservierung behandelte für die Denkmalpflegestellen der Kantone Graubünden und Zürich eine Gruppe von Wachssiegeln, die als Verschluß von Reliquienbehältern dienten. Das durch das Alter trocken und spröde gewordene Wachs wurde gegen Anobienbefall behandelt und mit einer Wachs-Harzmischung im Vakuum getränkt. Für die eigene Sammlung stellte das Atelier 172 Gipsabgüsse nach originalen Wachs- und Papiersiegeln aus dem Staatsarchiv des Kantons Wallis her und 1156 Gipsabgüsse nach den vom Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt bei uns deponierten Negativen. Das Atelier mußte während mehr als zwei Monaten für die Reinigung von Längenmaßen und Waagen des 17. bis 19. Jahrhunderts beansprucht werden.

Werkstätten	In der Schlosserei wurde eine Schutzgas-Schweißanlage eingerichtet, die das Schweißen aller Metallarten im eigenen Betrieb ermöglicht. Dies ist umso begrüßenswerter, als in allen Ressorts laufend Schweißarbeiten für die Ausstellung oder für die Ateliers und Werkstätten notwendig sind.
Inventare	Im Berichtsjahr waren 1614 Eingänge zu verzeichnen. Aus altem Bestand wurden die graphischen Blätter zur Schweizergeschichte inventarisiert. Dies gilt auch für die Scheibenrisse der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.